

Die Geschäftsleitung der ReviTrust-Gruppe

Patrick Hilty

eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer

Rainer Marxer

eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer

Roger Beggiano

eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer

Egon Hutter

eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer

Weitere Ansprechpartner finden Sie auf unserer Homepage

www.revitrust.com

ReviTrust Treuhand AG
Selnaustrasse 15
Postfach 2731
CH-8022 Zürich
Schweiz
T +41 44 283 88 88
F +41 44 283 88 00
E treuhand@revitrust.ch

ReviTrust Audit AG
Selnaustrasse 15
Postfach 2731
CH-8022 Zürich
Schweiz
T +41 44 283 88 99
F +41 44 283 88 90
E audit@revitrust.ch

ReviTrust Revision + Treuhand AG
Bahnhofstrasse 7
Postfach 947
CH-9471 Buchs
Schweiz
T +41 81 750 68 68
F +41 81 750 68 78
E info@revitrust.ch

awit wirtschaftsprüfer ag
Landquartstrasse 3
Postfach 262
CH-9320 Arbon
Schweiz
T+41 71 277 68 68
F+41 71 277 68 70
E awit@revitrust.ch

ReviTrust Revision AG
ReviTrust Treuhand Anstalt
Bahnhofstrasse 15
Postfach 663
FL-9494 Schaan
Liechtenstein
T +423 237 42 42
F +423 237 42 92
E info@revitrust.li

ReviTrust Services Establishment
Am Schrägen Weg 2
Postfach 740
FL-9490 Vaduz
Liechtenstein
T +423 239 24 24
F +423 239 24 94
E info@revitrust.li

r t
re tr
rev tru
revi trust
t r u s t

ReviTrust Info
das Kundenmagazin der
ReviTrust-Gruppe

Nr. 28 November 2011

Info 28

- 3** Chance Fremdwährungsschwäche?
- 7** Finanzieren in der Schweiz die Erben schon bald die AHV?
- 8** Philanthropie – ein Megatrend als Chance für Liechtenstein?

3 Chance Fremdwährungsschwäche?

7 Finanzieren in der Schweiz die Erben schon bald die AHV?

8 Philanthropie – ein Megatrend als Chance für Liechtenstein?

11 Interna

Thema Chance Fremdwährungsschwäche?

2011 wird als das Jahr der Währungskapriolen in die Geschichte eingehen. Das hat Anlegerinnen und Anlegern erneut vor Augen geführt, wie nahe Chancen und Risiken beim Einsatz von Fremdwährungen beieinanderliegen.



Alfred Ernst

Euro und US-Dollar neigten zwar schon früher zur Schwäche. 2011 erreichte diese aber eine neue Dimension: Die Gemeinschaftswährung Euro wurde von Januar bis August um beängstigende 20 Prozent abgewertet und notierte zeitweise 1:1 zum Franken. Der Greenback (Dollar) verlor zur gleichen Zeit 24 Prozent und kostete bisweilen nur 71 Rappen.



René Frank

Anfang September eröffnete die Schweizer Nationalbank den Märkten, dass sie fortan keinen Franken/Euro-Kurs von unter 1.20 mehr tolerieren und diese Grenze mit allen nötigen Mitteln verteidigen werde. Seither haben sich beide Währungen etwas erholt.

Korrektur wird erwartet

Der Franken scheint noch immer stark überbewertet zu sein: Über die vergangenen 20 Jahre betrachtet, notierte der Euro diesen Herbst rund zwei Standardabweichungen (grüne Linie) unterhalb des jeweiligen 20-jährigen Mittelwertes (rote Linie) (vgl. Abb. 1). Der Dollar bewegt sich rund eine Standardabweichung darunter (graue Linie) (Abb. 2, Seite 4). In der Vergangenheit haben solche Abweichungen stets zu Gegenbewegungen geführt.

Erfahrungsgemäss signalisieren Distanzen von zwei Standardabweichungen vom Mittelwert Extreme, die nicht dauerhaft sind. Grosse Abweichungen von einem dominierenden Trend neigen nicht nur bei Devisen, sondern auch bei Zinsen, Aktien und Rohwaren dazu, früher oder später zurück ins Mittelfeld des langfristigen Trendkanals zu korrigieren. In der Wissenschaft heisst dieses Phänomen «reversal to the mean».



Abb. 1 Wechselkursentwicklung EUR-CHF

Quelle: Bloomberg



Abb. 2 Wechselkursentwicklung USD-CHF Im Vergleich über 20 Jahre notieren US-Dollar und Euro (vgl. Abb. 1, Seite 3) um rund eine Standardabweichung (graue Linie) bzw. um zwei Standardabweichungen (grüne Linien) unterhalb ihres 20-jährigen Mittelwerts (rote Linien).

Quelle: Bloomberg

Big-Mac-Index und Kaufkraftparität

Bei den Währungen spricht zurzeit allerdings nicht nur diese technische Betrachtung für eine Gegenbewegung: Auch aus fundamentaler Sicht weisen Bewertungskonzepte, wie etwa die Kaufkraftparität, in diese Richtung. Die Kaufkraftparität besagt, wie viel ein international vergleichbarer Warenkorb in verschiedenen Währungen kosten sollte.

Aufgrund der von der OECD berechneten Kaufkraftparität war der Euro im Oktober 2011 (Kurs 1.23) gegenüber dem Franken um 51 Prozent unterbewertet. Der US-Dollar (Kurs 0.90) brachte es auf 67 Prozent Abweichung. Dagegen galten die norwegische Krone mit 6 Prozent oder der australische Dollar mit 11 Prozent Unterbewertung gegenüber dem Franken als ungefähr fair eingestuft.

Berühmt ist auch der Big-Mac-Index, welcher den Doppeldecker-Hamburger als Grundlage verwendet, um anhand nationaler Preisunterschiede die Unter- oder Überbewertungen der jeweiligen Zahlungsmittel zu illustrieren (siehe Tabelle). Laut diesem vom britischen Wirtschaftsmagazin «The Economist» kalkulierten Barometer handelte der Euro gegenüber der helvetischen Währung im Oktober 35 Prozent unter dem fairen Wert, beim Dollar betrug die Abweichung 44 Prozent.

Big-Mac-Index signalisiert Unterbewertung von Euro und US-Dollar gegenüber dem Schweizer Franken

Stand: 11. Oktober 2011, Quelle: Bloomberg/The Economist

Währung	Prozentuale Über- oder Unterbewertung
Norwegische Krone	9.03
Schwedische Krone	0.23
Brasilianischer Real	-25.68
Dänische Krone	-28.15
Argentinischer Peso	-34.98
Euro	-35.46
Kanadischer Dollar	-36.37
Australischer Dollar	-37.45
Japanischer Yen	-42.13
US Dollar	-44.18

Freilich sollten solche Vergleiche nicht zu ernst genommen werden, schon gar nicht als alleinige Basis für einen Investitionsentscheid. Selbst grosse Diskrepanzen in der Kaufkraft können viele Jahre anhalten oder noch wachsen. Dennoch erscheint es derzeit verlockend zu sein, mit erwarteten Währungsschwankungen Geld zu verdienen. Auch das Ausnutzen von Zinsdifferenzen ist beliebt: Oft investieren Anlegerinnen und Anleger, deren Referenzwährung der Franken ist, in Obligationen in Fremdwährung, um vom höheren Zinssatz jenseits der Grenze zu profitieren.

Fremdwährungsobligationen bergen Tücken

Für Vermögensverwalter stellt sich die Frage, ob sie für ihre Kunden mit Devisenspekulationen oder ausländischen Anleihen nachhaltig Mehrrenditen generieren können, ohne übermässige Risiken einzugehen. Unsere Antwort darauf ist ein klares Nein.

Auf der einen Seite ist es extrem schwierig, den fairen Wert einer Währung zu definieren. Dies im Gegensatz zu Aktien, wo mithilfe der Unternehmenszahlen abschätzbar ist, ob eine Aktie eher günstig oder teuer ist.

Zum anderen spiegelt die Zinsdifferenz (gemessen an vergleichbaren Schuldnern sowie identischer Laufzeit) das langfristige Abwertungsrisiko der ausländischen Valuta gegenüber der Referenzwährung. Dieses ist bedingt durch die höhere Inflation im Ausland.

Beispiel fünfjährige deutsche und schweizerische Staatsanleihen

Beide Schuldner geniessen mit AAA die Bestnote. Bei identischem Schuldnerisiko und gleicher Laufzeit liess sich mit den Anleihen in Euro (beziehungsweise dem Vorgänger ECU) im Schnitt seit 1994 eine um 1,5 Prozentpunkte höhere jährliche Rendite erzielen. Tatsächlich verzeichnete unser nördlicher Nachbar in diesem Zeitraum im

Schnitt eine 0,7 Prozentpunkte höhere Jahreststeuerung. Daher (möglicherweise aber auch aus weiteren Gründen) verlor der ECU/Euro über den Betrachtungszeitraum gegenüber dem Franken fast 27 Prozent oder etwa 1,7 Prozent jährlich, wohl gemerkt unter heftigen Schwankungen nach beiden Seiten.

Ausländische Aktien mit Pep

Natürlich sind wir Engagements in Fremdwährung gegenüber nicht völlig abgeneigt. Im Falle von Aktien drängen sich Investitionen ausserhalb der Grenze sogar auf, weil die im Ausland erzielbaren Mehrrenditen die Wechselkursrisiken überkompensieren können und die Diversifikation die Risiken eines Portfolios verringert. Historisch gesehen gab es in der Tat attraktivere Aktienmärkte als den hiesigen: Laut der Credit Suisse betrug die nominale Aktienrendite in der Schweiz von 1900 bis 2010 im Jahresdurchschnitt 6,6 Prozent, real waren es 4,2 Prozent. Für die USA lauten die entsprechenden Zahlen 9,4 und 6,3 Prozent, für Grossbritannien 9,5 und 5,3 Prozent und für Südafrika gar 12,6 beziehungsweise 7,3 Prozent.

Mit einer strategischen Aktienquote in Fremdwährungen von zurzeit rund 25 Prozent, in einem ausgewogenen Portfolio in Franken, zielen wir in diese Richtung. Unser European Stock Portfolio (ESP) ist dabei seit Jahren ein wichtiger Baustein. Diese Auswahl an 25 europäischen Aktien, welche wir mithilfe einer intensiven, auf sogenannten «Value-Kriterien» basierenden Analyse aus 600 Titeln definieren (Basis DJ Stoxx 600 Index), hat in der Ver-

gangenheit erfreuliche Resultate erbracht. So erzielte das ESP seit 2004 im Schnitt eine Rendite nach Kosten von 6,6 Prozent pro Jahr, verglichen mit 2,4 Prozent, die der Vergleichsindex MSCI Europe abwarf. Kumuliert von 2004 bis September 2011, ergibt dies im ESP einen Return von 64 Prozent, im Vergleichsindex einen solchen von 20 Prozent.

Nach den gleichen Grundsätzen, die von den Investitionslegenden Benjamin Graham und Warren Buffett definiert wurden, führen wir seit 2011 neu auch ein Swiss Stock Portfolio (SSP). In diesem Direktanlageportefeuille finden sich jeweils die 20 am besten bewerteten Schweizer Dividendenpapiere (Aktien).

Viele Anleger fragen sich gerade wegen des kürzlich erfolgten starken Einbruchs an den Aktienmärkten, ob ein Einstieg in Dividendenpapiere zum heutigen Zeitpunkt ratsam sei. Obwohl uns Aktien derzeit nach unseren Kriterien günstig erscheinen, kann diese Frage nur individuell beantwortet werden. Investitionsentscheidungen sollten sich nach den unterschiedlichen Bedürfnissen der Anleger bezüglich Risikofähigkeit und Risikoappetit richten. Aktienanlagen bedingen einen langen Anlagehorizont von mindestens fünf Jahren, weshalb wir empfehlen, nichts zu überstürzen und sich für einen guten Anlageentscheid kompetent beraten zu lassen.

Salmann Investment Management AG, Vaduz/Zürich

Alfred Ernst, stellvertretender Direktor

René Frank, Partner und Vorsitzender der Geschäftsleitung



Thomas Haueter
Eidg. dipl. Steuerexperte, lic. oec. publ.
Leiter Steuern natürliche Personen, Zürich
Mitglied der Geschäftsleitung ReviTrust
Treuhand AG, Zürich



Rainer Marxer
Eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer
Partner
Leiter Steuer-, Rechts- und Unternehmensberatung, Schaan

Finanzieren in der Schweiz die Erben schon bald die AHV?

Vor Kurzem wurde die Volksinitiative «Millionen-Erbenschaften besteuern für unsere AHV» lanciert. Besteuert werden sollen Nachlässe von über zwei Millionen Franken. Der Steuersatz würde 20 Prozent betragen. Zwei Drittel der Erträge von geschätzten drei Milliarden Franken sollen der AHV zugute kommen, das restliche Drittel erhalten die Kantone.

Die geplante Initiative stösst auf massiven Widerstand von den Kantonen und den bürgerlichen Parteien, und es ist fragwürdig, ob sie überhaupt zustande kommen beziehungsweise später vom Volk angenommen werden wird. Die Initianten, christliche und linke Parteien, haben bis am 16. Februar 2013 Zeit, die benötigten 100'000 Unterschriften zusammenzutragen.

Die wichtigsten Punkte der Initiative «Millionen-Erbenschaften besteuern für unsere AHV» sind:

- alle kantonalen Erbschafts- und Schenkungssteuern fallen dahin
- alle Erbschaften und Schenkungen werden mit 20 % besteuert, ausgenommen sind Erben und Schenkungen an Ehegatten und registrierte Partner
- ein einmaliger Freibetrag von CHF 2 Mio. wird gewährt
- Schenkungen werden rückwirkend ab 1. Januar 2012 dem Nachlass zugerechnet
- Schenkungen von höchstens CHF 20'000 pro Jahr und beschenkter Person werden nicht besteuert.
- für übertragene Unternehmen und Landwirtschaftsbetriebe sind Ermässigungen vorgesehen

Kommt die Initiative zustande, wird sie dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden. Falls es zu einer Annahme der Initiative kommen sollte, würde das einschneidende Veränderungen im Erbschaftssteuerrecht mit sich bringen. Da die Initiative eine Rückwirkung auf den 1. Januar 2012 vorsieht, ist zu überlegen, bereits geplante grössere Schenkungen an direkte, derzeit steuerbefreite Nachkommen noch in diesem Jahr abzuwickeln. Je nach persönlicher Situation können weitere steuerplanerische Massnahmen (z.B. Nutzniessungen im Zusammenhang mit Schenkungen) sinnvoll sein.

Falls Sie Fragen zum Thema Erbschaften und damit verbundene steuerliche Aspekte haben, stehen Ihnen unsere Steuerexperten gerne zur Verfügung.

Zahlreiche Kantone haben in den letzten Jahren die Erbschaftssteuer für direkte Nachkommen, also für Söhne und Töchter, abgeschafft. Erbschaftssteuern für direkte Nachkommen kennen inzwischen nur noch die Kantone Appenzell Innerrhoden, Waadt und Neuenburg. Die Erbschaftssteuer für jegliche Verwandte abgeschafft hat der Kanton Schwyz.

Philanthropie – ein Megatrend als Chance für Liechtenstein?

With success, I have been given great wealth. And with great wealth comes great responsibility to give back to society, to see that those resources are put to work in the best possible way to help those in need.

Bill Gates, 2006



Patrick Brunhart

Im Dezember 2010 wurde die Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen gegründet. Dabei wurde, unter anderem, die «Philanthropie» als wichtiges Standbein der künftigen Standortpolitik Liechtensteins bezeichnet. Was aber ist Philanthropie? Und wie kann sich Liechtenstein dabei positionieren?

Philanthropie bedeutet im Wortsinn Menschenfreundlichkeit oder Menschenliebe. Menschen, die etwas Gutes für andere Menschen tun, werden als Philanthropen bezeichnet. Und so unterschiedlich diese Titelträger sind – von Mutter Theresa bis hin zu Bill Gates –, so unterschiedlich ist auch das Verständnis von Philanthropie. Das Centre for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel umschreibt Philanthropie mit einem einfachen Satz: «Philanthropie umfasst jede private freiwillige Handlung für einen gemeinnützigen Zweck.»

Unternehmerische Wohltäter

Philanthropie ist keine Erfindung der Neuzeit: Der Wunsch, die Welt zu verbessern, war zu jedem Zeitpunkt der Geschichte in allen Kulturen vorhanden. Neu ist heute, dass sich die Sehnsucht nach einem gerechteren, besseren Planeten in Zeiten der Globalisierung in bisher unbekannt Dimensionen zeigt. Eine neue Generation von Wohltätern hat parallel dazu eine ganze Reihe globaler Herausforderungen entdeckt, die sie dank ihres Reichtums nun direkt annehmen kann. Der Umfang und die Bandbreite der Spenden und Initiativen verdeutlichen dabei das, was neuerdings als «Globalisierung der Philanthropie» bezeichnet wird.

Allerdings wählen diese neuen Philanthro-

Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen (VLGS) e.V.
Am 15. Dezember 2010 erfolgte die Gründung der Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen (VLGS) mit Sitz in Vaduz. Die VLGS hat sich zum Ziel gesetzt, den Stiftungsgedanken in Liechtenstein allgemein, insbesondere aber die gemeinnützigen Stiftungen, zu unterstützen. Im Vordergrund steht dabei die Förderung der Philanthropie, der Rahmenbedingungen und des Bekanntheitsgrades des gemeinnützigen Stiftungswesens, der Einhaltung von anerkannten Standards und der Interessenvertretung.

Eine Mitgliedschaft bei der Vereinigung steht gemeinnützigen Stiftungen nach liechtensteinischem Recht offen, die ihren Sitz in Liechtenstein haben, ausschliesslich und unwiderruflich gemeinnützig sind, über eigenes Vermögen verfügen, dieses oder Erträge daraus für gemeinnützige Zwecke einsetzen, eine Revisionsstelle gemäss Stiftungsrecht besitzen und für ihre Aktivitäten grundsätzlich nicht auf Spendengelder oder Sammeltätigkeit angewiesen sind.

www.vlgs.li

pen auch neue Wege und Mechanismen, um tätig zu werden. Wohltäter neuer Prägung zeichnen sich durch eine stärkere Ergebnisorientierung aus. Ihre philanthropi-

schen Investitionen tätigen sie oft in noch verhältnismässig jungen Jahren. Sie sind aktiv in humanitäre Initiativen eingebunden und eher bereit, mit neuen Herangehensweisen zu experimentieren. Häufig sind diese Philanthropen durch ihre Erfahrungen in der Geschäftswelt beeinflusst.

Die neuen Philanthropen führen eine Kultur des Managements, der Leistungsbeurteilung und der Quantifizierbarkeit ein und unterwerfen ihre Aktivitäten einem strikten Monitoring – sowohl durch interne als auch durch unabhängige Aufsichtsgremien. Die so genannte «Venture Philanthropy» (auch «Corporate Philanthropy» oder «peer-based Philanthropy») bezeichnet einen Ansatz der Philanthropie, der sich stark an unternehmerischen Prinzipien orientiert. Die «Venture Philanthropy» setzt Private Equity bzw. Risikokapital ein, um soziale, ökologische oder gesellschaftliche Vorhaben zu unterstützen.

Philanthropie in Liechtenstein

«Liechtenstein nutzt seine lange Tradition bei Familienstiftungen, um sich über die Struktur der wohltätigen Stiftung zu einem europäischen Philanthropie-Cluster zu entwickeln, was die Reputation des Landes markant steigert und auch andere Non-Profit-Unternehmen anzieht. Liechtenstein kann dank einer unabhängig agierenden Aufsicht, einer zentralen Anlaufstelle für ausländische Donatoren und eines spezialisierten Angebots – bestehend aus juristischer Expertise und Investmentberatung – einen namhaften Bestand an entsprechendem Stiftungsvermögen aufbauen und den Begriff der Philanthropie eng mit dem

Namen Liechtenstein verknüpfen. Damit wird die Marke Liechtenstein mit einer positiven Konnotation versehen.» Dieses Ziel wurde von der Regierung im Bericht «Futuro» als Vision für den Finanzplatz Liechtenstein definiert.

Rahmenbedingungen schaffen

Liechtenstein ist, im Grundsatz, für eine Ausrichtung als Standort für Philanthropie gut vorbereitet und verfügt über – zumindest in Ansätzen – sehr gute Rahmenbedingungen. Eine konsequente Umsetzung einer klaren Strategie mit einer gleichzeitigen Vermarktung dieser Strategie durch einen vorbereiteten Dienstleistungssektor sind die Grundlagen für einen Erfolg in diesem Zusammenhang. Ein moderner Philanthrop hat viele Möglichkeiten, seine Ideen zu verwirklichen. Nachhaltige, rechtlich gesicherte und zeitlich schnell zu erarbeitende Lösungen müssen gesucht und im Sinne des zukünftigen Kunden gefunden werden.

Liechtenstein kann – dies trifft im Übrigen nicht nur auf die Frage der Philanthropie zu – in einer konzertierten Aktion von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft nur dann konkurrenzfähig sein, wenn alle mit einer Stimme sprechen und diese Botschaft auch gemeinsam nach Aussen tragen. In diesem Sinne soll in einem kurzen Abriss auf die notwendigen Schritte, die sich aus dieser Analyse ergeben, hingewiesen werden. Wichtig ist, dass es sich hierbei um keinen Katalog handeln kann, aus dem man sich einzelne Punkte aussucht. Vielmehr muss die Ausrichtung umfassend und gleichzeitig erfolgen.

Schritte zur Philanthropie-Ausrichtung

- Aufbau der Philanthropie als ausgewiesener Teil der Finanzplatz-Strategie
- Glaubwürdige politische Ausrichtung
- Wirksame Stiftungsaufsicht als Teil des Philanthropiestandortes, hohes Mass an nachvollziehbarer Transparenz
- Koordination auf Verwaltungsebene, Weisung bezüglich der Behandlung philanthropischer Projekte, Schaffung von Know-how
- Zusammenfassung der Kompetenzen bei der Stiftungsaufsichtsbehörde, kurze Wege, geringer administrativer Aufwand
- Neudefinition der steuerlichen Behandlung von Verbandspersonen mit philanthropischem Zweck, Vereinheitlichung des steuerrechtlichen und zivilrechtlichen Gemeinnützigkeitsbegriffs
- Einbezug der Universität Liechtenstein als «Think Tank»
- Politik, Verwaltung, Markt und Forschung als Teile der Philanthropiestrategie
- Privatwirtschaftliche Organisation (Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen) mit einer glaubwürdigen Selbstregulierung (vgl. Swiss Foundation Code)

Genau so, wie auch in der Welt der Philanthropie immer wieder Schnittstellen zwischen Politik und Wirtschaft bestehen, ergeben sich dieselben auch bei einer Standortausrichtung auf potenzielle Kunden in diesem Bereich. Nur eine breit abgestützte Ausrichtung in diesem Sinn kann damit den Bedürfnissen gerecht werden.

Die «neuen» Philanthropen und deren Strukturen verlangen nach neuen Betrachtungsweisen und neuen Möglichkeiten der Einordnung in das liechtensteinische System. Liechtenstein muss sich diesen Anforderungen an einen Philanthropie-Standort stellen. Schnelle, nachvollziehbare und nach aussen transportierbare Anpassungen sind notwendig, um in diesem Wettbewerb eine Chance zu haben. Philanthropie wird für Liechtenstein wohl trotzdem kein Megatrend werden, kann aber ein erfolgreiches Produkt in einer Nische sein.

Wir verstehen philanthropische Ideen. Die ReviTrust verfügt über die notwendigen Kompetenzen sowie jahrelange Erfahrung in der Aufsetzung und Betreuung von philanthropischen Mechanismen und Strukturen. Patrick Brunhart beschäftigt sich seit längerem vertieft mit dem Thema und hat bereits in entsprechenden Fachgremien sein Wissen eingebracht.

Die ReviTrust verfügt seit Jahren über die liechtensteinischen Zulassungen für Prüfungen mit erhöhten (gesetzlichen) Anforderungen und verstärktem Diskretionsbedürfnis wie etwa Sorgfaltspflichtprüfungen, Prüfungen von Banken, Anlagefonds und Versicherungen – oder eben Stiftungen.

Unsere Fachleute beraten Interessierte bei all ihren Fragen im Zusammenhang mit der Errichtung und Administration einer philanthropischen Struktur (Gründung, Erstellung von Statuten, Bestimmung und Einsetzung der Organe, Prüfung usw.) und ermöglichen mit ihrem Fachwissen den Schutz des philanthropischen Gedankens.

Patrick Brunhart
Lic.iur.
Rechtsberatung, Schaan

Prüfungserfolge

Die ReviTrust-Gruppe gratuliert folgenden Mitarbeitenden ganz herzlich zum Prüfungserfolg und dankt für das grosse Engagement!

Unser Lehrling **Elia Sozzi** (Schaan) hat seine Lehrabschlussprüfung als Kaufmann mit Berufsmatura äusserst erfolgreich abgelegt. Wir freuen uns sehr, dass Elia Sozzi nach seinem Englisch-Sprachaufenthalt das Beratungsteam in Schaan verstärken wird.

Ebenfalls einen positiven Prüfungsbescheid erhalten haben **Roman Broder**, **Nina Fischer** und **Moreno Halter**, sie sind nun eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer! Roman Broder und Nina Fischer sind weiterhin in der Wirtschaftsprüfungsabteilung in Schaan für Sie tätig. Moreno Halter wird ab sofort das Revisionsteam an unserem Standort Zürich verstärken.



Elia Sozzi



Roman Broder



Nina Fischer



Moreno Halter



Albulena Badalli

Gerade rechtzeitig vor Druckbeginn haben wir die Nachricht erhalten, dass **Albulena Badalli** die Prüfung zur Treuhänderin mit eidg. Fachausweis erfolgreich bestanden hat.